

fiel ein Trupp Soldaten mit Säbeln auf ihn ein. Er erhielt einen bedeutenden Säbelhieb in den Hintertheil des Kopfs, und sein ganzer Körper war mit blauen Malen bedeckt. Er wurde sodann von den Soldaten auf das Rathhaus, von da in das Arresthaus geschleppt, und mußte bis zum folgenden Tage an letzterem Orte bleiben, ohne verbunden zu werden, bis ihn der Polizei-Commissär entließ.

Während er von den Mißhandlungen der Soldaten auf den Boden stürzte, entfiel ihm sein Geld (fl. 1 fr. 10.) Die Soldaten sammelten es, gaben ihm aber nichts davon zurück.

Während Saul auf diese Weise mißhandelt wurde, rief Friedrich Deiss Metzger in Lambrecht, der den Vorfall mit ansah, den Soldaten zu: „schlagt doch den Mann nicht todt, er ist ja ein Mensch!“ In diesem Augenblick fielen andere Soldaten mit Säbel und Bajonett auf ihn her. Er ergriff die Flucht; indessen auf dem Markt glitt er aus, und fiel. Ehe er sich aufraffen konnte, wurde er von den ihn verfolgenden Soldaten ereilt, und fürchterlich mißhandelt, so daß er am ganzen Körper blau und schwarz war. Die Bajonette, mit welchen man auf ihn stieß, versingen sich in seinen Kleidern; er würde aber ohne Zweifel umgebracht worden seyn, hätte ihn nicht ein Fahnenjunker aus den Händen der Wüthenden befreit. Während er zu Boden lag, entfielen ihm fl. 3, und einige Kreuzer an Geld. Ein Theil der Soldaten raffte das Geld sammt dem Roth, in dem es lag, auf und lief davon, obgleich die Umstehenden bemerkten, daß das Geld ihm gehöre. Er wurde nun noch obendrein in das Arresthaus gebracht, und erst den folgenden Tag entlassen.

Ein pensionirter Offizier, welcher in der Nähe von Neustadt wohnt, fand sich an diesem Tage in großer Uniform, wie zu einer militärischen Festlichkeit gerüstet, in Neustadt ein. Er schloß sich an den Kommandanten der Militärmacht an, und machte sich ein eifriges Geschäft daraus, diejenigen Bürger zu bezeichnen, die ihm freisinnig schienen, welches er den folgenden Tag noch fortsetzte, an welchem er, als er den Zeichenlehrer Heckel von Haardt, ein anerkannt stiller, friedliebender und ru-

higer Mann, bemerkte, er sich nicht scheute, auf ihn zu deuten, und zu sagen: „auf diesen müßt ihr Acht haben, dieß ist einer von den gefährlichen schlechten Revolutionären.“ Daß Heckel sich hierdurch veranlaßt fand, augenblicklich Neustadt zu verlassen, versteht sich von selbst.

Mit jedem Augenblick wurden die Mißhandlungen der Bürger durch die Soldaten in den Straßen von Neustadt allgemeiner, auch außerhalb der Stadt, wo ein Bürger das Unglück hatte, von Soldaten bemerkt zu werden, wurde er verfolgt und mißhandelt; nicht zufrieden, die Bürger in den Straßen zu mißhandeln, verfolgten die Soldaten sie auch bis ins Innere der Häuser und Höfe, und übten da noch ihre Mißhandlungen aus, zerstörten, was ihnen in den Weg kam, und entweiheten so das gesetzlich heilige, unantastbare Hausrecht des Bürgers.

Von 5 Uhr, an hatte alle Action der Local-Polizei-Beamten aufgehört, die Local-Polizei war überwältigt, durch die eingetretene militärische Anarchie; kein Polizei-Beamter, kein Sicherheitswächter durfte sich mehr auf der Straße sehen lassen, noch weniger versuchen, den Soldaten abzuwehren, ohne sich selbst den ärgsten körperlichen, lebensgefährlichen Mißhandlungen der Soldaten auszusetzen.

Alles dies war jedoch nur ein schwaches Vorspiel derjenigen Gräuel-Szenen, von denen die Bewohner Neustadts noch am nämlichen Abend theils die Opfer, theils die entrüsteten Zeugen seyn mußten.

Zwischen 6 und 7 Uhr kamen der Militär-Chef und hohe Staats-Beamte von Hambach nach Neustadt zurück; zugleich kehrten die Soldaten, die das Hambacher Schloß den Tag über besetzt gehalten, und eben den Berg gesäubert hatten, nach Neustadt zurück. Als bald wurde durch die Schelle bekannt gemacht, daß an diesem Abend die Polizeistunde statt wie gewöhnlich um 11 Uhr, schon um 10 Uhr eintreten würde, wornach es denn jedermann erlaubt blieb, sich bis 10 Uhr auf den Straßen und in den Wirthshäusern aufzuhalten, (Beilage II. Ziffer 2.)

Wer Neustadt, das überfüllte, in ein enges Thal geklemmte Städtchen mit seinen nahen volkreichen Umgebungen kennt, den wundert das gewöhnliche Volksgewimmel in den engen Straßen des Städtchens nicht; noch belebter natürlich sind diese Straßen an Sonn- und Feiertagen, wo der Handwerker gern sein enges Stübchen verläßt um sich freier draußen zu bewegen; wo von den vielen volkreichen Dorfschaften, die Neustadt umgeben, die Landleute gerne in's Städtchen wandern, um zu hören und zu sehen, was es neues gibt, oder um die nöthigen Einkäufe und sonstigen Geschäfte zu besorgen. Des Abends kommen die Neustädter Bewoener selbst von ihren verschiedenen Excursionen aus der Umgegend, z. B. vom Dürkheimer Markt u. zurück, und ergehen sich noch in den Straßen von Neustadt. So kam es denn, daß die Straßen von Neustadt an diesem Abend, wie gewöhnlich an den Festtags-Abenden, mit Menschen ziemlich angefüllt waren; nirgends aber konnte man irgend eine beunruhigende Bewegung von Seiten der Bürger wahrnehmen; trotz der mannigfachen bereits erlittenen Unbilden beobachteten die Bürger die ruhigste Haltung, und niemand kann behaupten, daß sich irgendwo die geringste Spur zu tumultuarischen Scenen von Seiten der Bürger zeigte. Während dem nun die Bürger verschiedenen Geschlechts und Alters sich so auf den Straßen hin und her bewegten, von denen gar viele, die eben erst ankamen, noch gar nicht wußten, was den Tag über in Neustadt und Hambach vorgefallen war, erschienen auf einmal ganz unerwartet Patrouillen bewaffneter Infanterie und Cavallerie mit ihren Offizieren oder Unteroffizieren an der Spitze und durchzogen alle Haupt- und Nebenstraßen der Stadt nach allen Richtungen hin. Unter andern stellte sich auf dem Marktplatz ein Pikeur Chevauxlegers in Reih und Glied; ein Wachtmeister oder Corporal kommandirte: „den Säbel heraus, in die Straßengesprengt, nichts verschont!“ und die Ordre wurde nur zu pünktlich befolgt. Die Patrouil-

len nahmen die ganze Breite der Straßen ein; die Cavallerie bewegte sich meistens in strengem Trab; überall flüchteten nur die Bürger aus einer Straße in die andere, und fielen so vor einem Feinde flüchtend dem andern in die Hände; wer, vom Bürgerstande, durch die patrouillirenden Soldaten erreicht wurde, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, wurde niedergeritten, gestochen, gehauen, mit Kolbenstößen und Säbelhieben mißhandelt und verwundet; im Nachsetzen der flüchtenden Bürger zerstreuten sich die Soldaten, und überall sah man, wie einzelne Soldaten einzelne Bürger erreichten und mißhandelten, und dann wieder, auf das Signal des sie kommandirenden Offiziers oder Unteroffiziers, sich sammelten, um vereinigt desto besser die einzelnen Bürger mißhandeln zu können; viele Bürger wurden in den durch Neustadt fließenden Bach gesprengt, und versteckten sich unter der Brücke, um dem forschenden Auge ihrer Verfolger und ihren mörderischen Streichen zu entgehen. Häufig wurden Bürger, die sich in eigene oder fremde Häuser geflüchtet hatten, bis ins Innere der Wohnhäuser verfolgt und mißhandelt, ja die nachsetzende Cavallerie drang mit ihren Pferden in Wohnstuben ein; an vielen Häusern wurden Fenster und Läden von den Soldaten zer schlagen und zerhauen, weil die Eigenthümer sie nicht schnell genug geschlossen hatten; Bürgern, die zum Fenster des obern Stockes heraus sahen, wurde von den Soldaten auf der Straße befohlen, sich zurück zu ziehen und die Fenster zu schließen, wenn sie sich keiner Kugel aussetzen wollten.

Schon bei Anfang dieser unerhörten Excesse, gegen 8 Uhr, als es noch ganz hell war, hatte der Adjunkt Penner von den Fenstern des Rathhauses aus, mit Entrüstung den mörderischen Scenen auf der Straße einige Zeit lang zugehört, als er gerade vor dem Rathhause einen Bürger von dem benachbarten Dorf Winzingen bemerkte, der unter den gehäuften mörderischen Streichen der ihn umgebenden Soldaten zu erliegen schien. Der Adjunkt, nur von dem Gefühl, was ihn bei diesem Anblick durchdrang, Rath nehmend, die eigene Gefahr nicht ach-

tend, entschloß sich schnell, mit einigen muthigen Sicherheitsgar- den diesen Mann wo möglich zu retten. Der Adjunkt, ein gro- ßer stattlicher Mann, mit seiner Amtschärpe und Me- daille (Siehe Beil. II. Ziffer 8.) angethan, eilt in Begleitung seiner Gehülften die außerhalb des Rathhauses angebrachte breite Stiege hinab, von wo aus ihn schon jedermann sehen und erkennen konnte. Unten an der Treppe angelangt, macht er auf sein Amtszeichen — aufmerksam, erklärt, er sey der Bürgermeisterei-Adjunkt, und macht den Soldaten die eindringlichsten und bescheidensten Remonstrationen; man macht ihm Platz, und so gelingt es ihm, bis zur Mitte der Straße durchzudringen, wo der mißhandelte Bürger, dessen Ret- tung er bezweckte, war; kaum hier angelangt, sieht der Adjunkt die Soldaten einen engen Kreis um sich schließen, und von al- len Seiten mit Säbeln, Bajonetten und Flintenkolben auf sich eindringen; 5 Hiebwunden an den Kopf und in das Gesicht, 2 Säbelhiebe auf die Hände, ein Bajonettstich in den Kopf, und ungezählte Kolbensschläge und Stöße auf den Kopf, in das Genick, und auf den Rücken, waren die Früchte der edlen Hin- gebung des Beamten, der vandalischen Wuth der ihn umgeben- den Soldaten, denen der Adjunkt ohne Zweifel unterlegen wäre, wenn die zu dicht fallenden Hiebe und Stöße sich nicht von al- len Seiten durchkreuzt, und so häufig selbst aufgefangen hätten, und wenn es nicht seinen Gehülften gelungen wäre, ihn nach und nach wieder an die Treppe des Rathhauses zurückzuziehen, und hinauf zu bringen. Von Blut triefend, mit bluti- ger zerrissener Kleidung, ohne Huth, der ihm im Gedränge entkommen war, mit Blutbeflecktem Amtsz- zeichen, trat der Bürgermeisterei-Adjunkt wieder in die Amtsstube ein, und mußte bis 10 Uhr in diesem Zustande hier verweilen, da kein Arzt, kein Chirurg sich auf die Straße wagte, und weder der Adjunkt noch eins der übrigen auf dem Rathhause versammelten Mit- glieder des Orts-Vorstandes ohne Lebensgefahr früher die Straße betreten konnte, um zu seiner Woh- nung zurück zu kehren.

Nach der frühern Anordnung der Polizei erschien Abends 8 Uhr eine starke Anzahl Neustadter Bürger auf dem Rathhause um den Dienst als Sicherheitsgarde zu ver- sehen; als aber die Mißhandlungen der Bürger auf der Straße vor dem Rathhause sich häuften, flüchteten sich viele Bürger auf das Rathhaus; die Soldaten stürmten ihnen nach; auch die Sicherheitsgarde sah sich genöthigt, vor ihnen zu fliehen, und sich mit jenen Bürgern theils auf den Speicher des Rathhauses, theils in das Zimmer desselben, welches der Polizeidiener Klein bewohnt, zu retten.

Johann Georg Sauter, Müller aus Neustadt, ging von Wizingen ganz allein Abends 8 Uhr fort nach Hause. Er gieng hinter der Stadt herum, am Kirchhof hin, weil dies der Weg in das Thal ist, wo die Mühle liegt. Als er an den Gar- ten von Bögelin kam, es mochte 8½ Uhr sein, sprangen etliche Soldaten vom 15. Regiment hinter ihm her, und hieben auf ihn los. Obgleich er versicherte, daß er nach Hause gehe, riefen sie dennoch auch einige Cheveaurlegers herbei, mit den Wor- ten: „da haben wir noch einen.“ Als die Cheveaurlegers herbeieilten, suchte er sich durch die Flucht zu retten; nachdem er schon einen Säbelhieb durch einen Infanteristen auf den Kopf bekommen hatte, daß das Blut ihm am Kopfe herunter lief, holten ihn die Cheveaurlegers ein, schlugen und mißhandel- ten ihn so mörderisch, daß er außer der Kopfwunde, noch 6 offene Wunden erhielt. Mit der größten Anstrengung ge- lang es ihm, das Haus von Ph. Jacob Bau zu erreichen, wo er hineintaumelte und aufgenommen wurde.

Georg Kiefer, Bürger und Schumachermeister in Neu- stadt, war Abends 8 Uhr mit Philipp Niegler, Bürger und Bäckermeister daselbst im Wirthhaus bei Lederle. Es gieng eben eine Patrouille vom 15. Regiment am Hause vorbei, Kamma- cher Mayer, der gegenüber wohnt, und im obern Stock zum Fen- ster hinaus sah, rief dem Niegler zu: „nun, Herr Niegler, ge- he er jetzt einmal in die Stadt, wenn er das Herz hat.“ Nieg- ler sagte nein, und zog sich vom Fenster zurück. In diesem Augenblick kam die Patrouille zurück, von welcher ein Soldat

rief: „du Bettelmann, glaubst du, ich hätte das Herz nicht, deine Baracke zusammen zu hauen? Kaum gesagt, hieb er die Fenster in der Wirthstube zusammen.

Der Mehlhändler Joh. Kettig, welcher am Nachmittag sein Haus nicht verließ, und vielfache Mißhandlungen von Seiten des Militärs gegen Civilpersonen ansah, stand gegen 8½ des Abends ruhig innerhalb des Eingangs seines Ladens. Es zog eine Patrouille des 15. Regiments vorüber, als sie schon an ihm vorüber war, kam ein Soldat derselben zurück auf ihn los; er machte schnell die Thüre zu, und der für ihn bestimmte Bajonettstich des Soldaten gieng tief in die Thüre.

Die Frau des Tagelöhners Neumann wurde Abends während einer halben Stunde von den Soldaten durch 6 Straßen gejagt. Sie verkroch sich endlich in einen Winkel, so oft sie aber hervor kam, wurde sie von neuem verfolgt, bis es ihr endlich gelang, ihr Haus zu erreichen, wo sie ermattet und erschöpft von dieser Jagd, die man auf sie gemacht hatte, ankam.

Der Sohn von Gottfried Lang, ein Knabe von noch nicht 7 Jahren, wurde von einem Soldaten des 15. Regiments, der bei der Patrouille war, zusammen geschlagen, weil er im vorbeigehen die Soldaten zählte!

Philipp Hoos, ein braver und ruhiger Bürger von Winzlingen, gieng gegen Abend nach Neustadt, um bei dem Steinhauer Heinrich Bühler, Arbeit zu bestellen. Als er zurück kehren wollte, ritten Cheveaurlegers auf ihn zu, und hieben auf ihn ein, bis er zu Boden stürzte. Das Blut floss in Strömen von ihm, so daß er ohnmächtig wurde. Bürger von Neustadt hoben ihn auf, und brachten ihn durch Gärten in die Wohnung von Bühler zurück, da man es nicht wagen konnte, die Straße zu betreten; als man an diesem Abend noch den in der Nähe wohnenden Kantonsarzt um Hülfe ansprach, so erklärte derselbe, daß er es nicht wagen könnte, sein Haus zu verlassen, so gerne er seinen Beruf erfüllen möchte, indem er die mörderischen Angriffe der Soldaten, so wie jeder andere Bürger zu befürchten habe.

Den folgenden Tag wurde er ärztlich untersucht, und es fand sich, daß er außer den weniger bedeutenden Verletzungen folgende Wunden hatte:

1) eine Hiebwunde über das linke Scheitelbein, von 4 Zoll Länge; bis auf den Knochen.

2) an dem hintern Ende derselben eine andere Wunde.

3) an dem rechten Scheitelbein eine Hiebwunde bis auf den Knochen.

4) an dem rechten Schulterblatt eine Stichwunde bis auf das Schulterblatt.

5) eine Stichwunde am untern Ende des Brustbeins.

6) 2 Hiebwunden über den linken Oberarm.

Der Sohn des Wingertsmanns Schwed von Neustadt wurde Abends, als er nach Hause gieng von den Soldaten verfolgt, und so mißhandelt, daß er eine 18 Fuß hohe Mauer, am sogenannten alten Weg, gegen den Pulverthurm hin, hinabsprang, um sich diesen Mißhandlungen zu entziehen.

Jacob Hebach, Papiermacher in Neustadt kam Abends gegen 7 Uhr von Winzlingen; als er an das Hambacher Thor zu Neustadt kam, hörte er von den Vorfällen in der Stadt, und gieng, um diesen Scenen auszuweichen, um die Stadt herum. Allein auch hier wurde er von Soldaten des 15. Regiments angefallen, und mit den Gewehren niedergebauen, so daß er nur mühsam und mit blutendem Kopf die Knöchel'sche Papierfabrik erreichen konnte.

Carl Glöckner, Büchsenmacher in Neustadt, stand des Abends gegen 7 Uhr in seinem Hausgang und rauchte. Vorübergehende Soldaten des 15. Regiments riefen ihm zu: „auf der Stelle die Pfeife weg!“ Als er sich wunderte, daß er nicht in seinem eigenen Hause rauchen dürfe, wurde ihm die Antwort: „So, du maulst auch noch, du Franzosen-Canaill! ich werd dich gleich holen.“ Er kam indes letzterem durch eiliges Verschließen seines Hauses zuvor.

Abends gegen 7 Uhr flüchteten sich einige Bürger von Neustadt in die Behausung des Metzger Jacob Köhl. Unmittelbar darauf hieben Cheveaurlegers und Infanteristen vom 15.

Regiment dem Köhl die Stubenfenster ein. Köhl bat sie einzuhalten, er sey ja ganz unschuldig.

Indessen die Soldaten riefen: „drauf auf dies Patriotenzug! es ist alles Patriotenzug! Die Ehefrau Köhl mußte in Folge des Schreckens einige Tage das Bett hüten.

Georg Niehm, Glaser in Neustadt, gieng gegen Abend mit seinen Schwestern spazieren. Als sie im Begriff waren, nach Hause zu gehen, sprengten 10 Mann Cheveaurlegers auf sie ein. Er flüchtete sich in Knochels Haus, und mußte von hier aus zusehen, wie sein alter Vater von einem Cheveaurlegers erbärmlich geschlagen, und mißhandelt wurde. Als die Soldaten endlich von dem Vater abließen, wollten diese 3 Personen durch die Land-Schreiberei-Gasse nach Hause eilen. Allein auch da sahen sie Cheveaurlegers, und gingen daher durch die Hauptstraße. Hier begegneten sie Soldaten von der Infanterie. Einer davon schlug sogleich dem Niehm Sohn den Säbel über den Rücken, und sagte: „nach Hause. Was Civil ist, hauen wir zusammen. Nun haben wir Freiheit!“ Auf diese Weise mußte er nun durch eine Reihe von etwa 30 Soldaten gleichsam Spiesruthen laufen, um nur seine Wohnung zu erreichen.

In welchem Zustand er dort ankam, läßt sich leicht denken.

Philipp Knopp, Töpfer in Neustadt, stand Abends um 8 Uhr mit seiner Frau und einigen Nachbarn unter der Einfahrt seines Hauses. Als diese Leute 8 Cheveaurlegers heransprengen sahen, zogen sie sich schnell zurück, und hielten die Eingangsthüre fest zu. Ein Cheveaurlegers stach mit seinem Säbel durch das Holz des Thores, und zwar mit solcher Gewalt, daß die inwendig stehende Ehefrau Knopp durch den Stich am Halse verwundet wurde.

Der Messerschmied Jakob Bauer von Neustadt, wollte Abends 9 Uhr seiner kranken Frau an dem seinem Hause gegenüber stehenden Köhrbrunnen Trinkwasser holen. Als er vom Brunnen sich entfernt, sein Haus erreicht, und die

Hälfte der Thüre schon geschlossen hatte, kamen 10 Mann vom 15ten Regiment, von welchen einer mit dem Bajonett nach ihm stach, ein anderer mit dem Flintenkolben die Thüre ein und dem Bauer zugleich auf die Brust stieß, so daß er rücklings zu Boden stürzte. Ein Soldat, der bei einem Nachbarn einquartiert war, holte endlich der kranken Frau Wasser, denn Bauer durfte es nicht wagen, die Straße zu betreten, um Wasser zu holen.

Das Haus des Bürgers Gottfried Lang in Neustadt ist ganz abgelegen, an dem sogenannten Rittergarten, und dabei befindet sich ein vollkommen abgeschlossener Hof.

Abends um 8 Uhr saß Langs Wingertsmann Michael Krumreyer, ruhig im Hof auf der Treppe des Hauses, indem er sich mit dem Knecht, welcher die Pferde fütterte, unterhielt. Während eine Patrouille vorbei zog, sagte der Krumreyer: „Höre, wie sie marschieren, links, rechts!“

Das Militär hörte dies, und fand darin Grund genug, in den geschlossenen Hofraum einzudringen, den Krumreyer von der Treppe des Hauses herabzureißen, und ihn unter Stößen und Schlägen auf die Wache zu schleppen. Nur mit Mühe gelang es Lang, dessen Hausrecht man so freventlich verletzt hatte, seinen unschuldigen Wingertsmann der gefänglichen Haft zu entziehen.

Der Schlossergesell Carl Ernst war den Tag über in Dürkheim. Als er Abends gegen 9 Uhr nach Neustadt zurückkam, überfielen ihn sogleich 10—12 Kanoniere, mißhandelten und schlugen ihn, daß er während 14 Tagen unfähig war, irgend eine Arbeit zu verrichten.

Heinrich Roth ging gegen Abend mit seinem Nachbarn Heidenreich in ein benachbartes Bierhaus. Gegen 8 Uhr verließen sie dasselbe, um nach Hause zu gehen. Als sie auf die Straße kamen, stießen sie sogleich auf Cheveaurlegers, deren Anführer rief: „Haut's drauf!“ Mit blanken Säbeln wurden sie sofort überfallen, erreichten jedoch glücklich ihre nahen Wohnungen. Sie wollten sogleich die Läden schließen, um nicht